



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Dringen und draußen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Drinne und draußen

18. Juni 1920.

**Stinnes.** Aus dem Vielen, was in den letzten Wochen über die führende Persönlichkeit des deutschen Wirtschaftslebens anlässlich seines Eintritts in die Politik geschrieben worden ist, ragt durch sachliche Nüchternheit hervor, was Alfred Lansburgh im Juniheft seiner Zeitschrift „Die Bank“ schreibt:

„Im Gegensatz zur öffentlichen Meinung, die den Stinnes'schen Despotismus früher duldete, heute aber bekämpft, ist der Volkswirt der Ansicht, daß das kapitalistische Prinzip, das hier in seiner höchsten Durchbildung erscheint, gerade jetzt weniger schädlich ist als je zuvor. An der durch die Revolution, die aufgestachelte Begehrlichkeit der Massen, die schlechte Finanzpolitik und die Geldwirtschaft korrumpierten deutschen Wirtschaft ist nicht mehr viel zu verderben. Wenn etwas diese Wirtschaft noch retten und zu der Leistungsfähigkeit emporzüchten kann, die der Friedensvertrag und die Überbevölkerung Deutschlands notwendig machen, so ist es gerade diejenige Wirtschaftsform, die vor dem Kriege aus sozialen Gründen, insbesondere im Hinblick auf die freie Tätigkeit eines kräftigen gewerblichen Mittelstandes, auf das schärfste bekämpft werden mußte, nämlich die Konzentration und der Großbetrieb. Die deutsche Wirtschaft muß heute rein rationalistisch arbeiten und kann sich den Luxus der Sentimentalität und der weitgetriebenen sozialen Rücksichtnahme nicht mehr erlauben. Das ist sehr traurig, aber es ist das Schicksal aller Revolutionen, daß sie den Versuch, ihre Ideale gewaltfam durchzusetzen, mit dem Verlust eines Teils des vorher schon positiv Erreichten bezahlen müssen. Viele Rücksichten, die uns früher zum Kampf gegen das großkapitalistische Prinzip zwangen, bestehen heute nicht mehr. Ist doch gerade der wertvollste Teil des selbständigen Mittelstandes, dessen Erhaltung ehemals eine Frage des Staatswohls war, schon längst durch den Krieg, durch die aus der Geldentwertung geborene öffentliche Bewirtschaftung und durch den Stacheldraht der unzähligen Bevormundungsparagrafen, die nur dem Schwindel eine freie Entfaltungsmöglichkeit lassen, erdrückt

worden . . . Damit verschwinden Rücksichten, die sich früher dem Ultrakapitalisten in den Weg stellten, und geben dem Prinzip Stinnes den Weg frei. Alles, was man heute noch hoffen und fördern darf, ist, daß die Industriemagnaten, an welche die wirtschaftliche Hegemonie fallen wird, sobald Sozialfizierung und Planwirtschaft an sich selbst zugrunde gegangen sein werden, tüchtige Männer sind, die ihre Macht mit Verstand nutzen und die auch soviel soziale Rücksicht üben, wie die Überlegenheit, die sie der deutschen Produktion um jeden Preis verschaffen müssen, zu üben irgend gestattet. Zum mindesten was die Tüchtigkeit betrifft, können wir ganz zufrieden sein, daß es Stinnes und kein beliebiger die Macht des Geldes wahllos mißbrauchender Duzendmensch ist, der unserer Zeit den Stempel aufdrückt, denn niemand wird dem rastlosen Manne Weitblick und organisatorische Fähigkeiten absprechen können“.

**Ein neuer Verbraucher.** Der künftige Historiker wird bei Erforschung der Folgen des Krieges und der Revolution für die russische Volkswirtschaft vor allem auf eine neuartige, sehr merkwürdige Erscheinung stoßen: auf die Entstehung einer neuen Konsumentenschicht in Person der russischen Bauernschaft. Ungefähr seit Anfang 1916, besonders aber nach der Revolution, d. h. mit der immer weiter steigenden Teuerung, begann ein unaufhaltbarer Zustrom von Geld auf das flache Land. Die Industrie, die fast ausschließlich auf Kriegslieferung eingestellt war und die nach der Revolution unter unaufhörlichen Streiks, unter der Verteuerung der Arbeitskräfte und unter dem Rückgang der Produktivität zu leiden hat, — die Industrie konnte dem flachen Lande nur einen geringen Teil der von ihm benötigten Waren liefern, und auch das nur zu beträchtlich erhöhten Preisen. Die Bauern, die aus der Stadt alles um vielfach gesteigerte Preise erhielten, begannen auch die Preise für ihre Produkte in die Höhe zu treiben; augenblicklich haben diese Preise bekanntlich eine geradezu märchenhafte Höhe erreicht. Das

Papiergeld hat sich in den Dörfern in ungeheuren Mengen aufgespeichert. Die Bauern bewahren die Banknoten in Säcken auf, ohne oft die genaue Summe des Inhalts zu wissen. Als Folge hiervon beobachten wir, daß ungeachtet der unaufhörlichen Arbeit der Notenpresse, die Städte Mangel an Geldzeichen leiden. Die Bauern haben aber schnell erkannt, daß der Nutzen dieses Papiergeldes gering ist, da es sowieso unmöglich ist, in der Stadt die nötigen Waren dafür zu kaufen. Da begannen sie alles nur Erdenkliche zu kaufen. Die Bäuerinnen stolzieren in Seidenstrümpfen, gebrauchen Puder, Pomade und französische Parfüms. In der Umgebung Petersburgs und Moskaus trifft man in Bauernhütten Blüthnerflügel, antike Möbel, altes Porzellan u. dergl.

Im Augenblick ist es schwer zu sagen, wie Rußland sich aus dem wirtschaftlichen Chaos, in welchem es heute steckt, herausarbeiten wird. Die künftige gesetzmäßige Regierung wird eine Aufgabe zu lösen haben, die an Kompliziertheit und Schwierigkeit nicht ihresgleichen in der Geschichte hat. Eines ist klar, eine Agrarreform in dieser oder jener Gestalt ist unvermeidlich, und die Bauernschaft, die sich an Papiergeld bedeutend bereichert hat, geht außerdem noch einer Bereicherung an Grund und Boden entgegen. Mir scheint, daß die russische Bauernschaft sich nach Wiederkehr normaler Verhältnisse in einer äußerst vorteilhaften Lage befinden wird. Ein Anwachsen der Mittel hat auch eine Steigerung der Bedürfnisse zur Folge. Auf dem russischen Markt und auf dem Weltmarkt

wird ein neuer Verbraucher erscheinen — der russische Bauer. Bisher ist er in dieser Rolle fast gar nicht hervorgetreten, oder doch nur in sehr geringem Maße. Der Bauer lebte fast ausschließlich von seiner eigenen Hausindustrie und er wandte sich an die Stadt nur zur Befriedigung eines geringen Teils seiner bescheidenen Bedürfnisse. Er hatte nichts, womit er die Erzeugnisse der Stadt bezahlen konnte. Der nunmehr vergrößerte Bodenbesitz der Bauernschaft wird ihre gesamte Arbeitskraft in Anspruch nehmen und sie dazu zwingen, sich zwecks Beschaffung alles Nötigen an die Stadt zu wenden. Man muß ihr nur die Möglichkeit geben zu kaufen, und die Bauern werden die verpackten Papiergeldsäcke hervorholen und die Scheine bereitwillig für Waren, Maschinen und Land hergeben. Die Nachfrage regelt immer das Angebot. Die russische Industrie wird angesichts des neuen, viele Millionen starken Verbrauchers alle ihre Kräfte anspannen müssen. Dieser neue Verbraucher wird ein mächtiger Hebel für ihren Ansporn und Fortschritt sein, er wird ihre Entfaltung und Entwicklung begünstigen und ihr neue Wege weisen. Aber auch für die Industrie der gesamten Welt, und insbesondere für die Industrie Deutschlands, ist diese Erscheinung von weittragender Wichtigkeit.

Mir scheint, daß dieser neue Verbraucher — der Bauer — das einzige von dem Chaos der letzten fünf Jahre gezeitigte günstige wirtschaftliche Ergebnis sein wird.

Dr. S. Kutscheroff



## Bücherschau

**Antike Technik.** Sieben Vorträge von **Hermann Diels**. Zweite, vermehrte Auflage. Mit 78 Abbildungen, 18 Tafeln und 1 Titelbild. Verlag B. G. Teubner. Leipzig und Berlin 1920.

Das Buch des bekannten Berliner Philologen, das schon bei seinem ersten Erscheinen 1914 wegen seines fesselnden Inhalts be-

rechtigtes Aufsehen erregte, bringt in seiner um reichlich 100 Seiten erweiterten Gestalt neben den früheren sechs Vorträgen über Wissenschaft und Technik bei den Hellenen, über antike Türen und Schlösser, über Dampfmaschine, Automat und Tachometer, ferner über antike Telegraphie, antike Artillerie und antike Chemie noch einen siebenten über die